

Greta Gerwig, 29, ist selbst in der Rolle der Leinwandgöttin immer noch eine von uns

# AUSSER- GEWÖHNLICH

FOTO: JACQUELINE DI MILLA/CORBIS OUTLINE

**OHNE** überhaupt irgendetwas in dieser Art anzustreben, könnte Miss Gerwig die definitive Schauspielerin ihrer Generation werden“, schrieb der einflussreichste US-Kritiker A. O. Scott 2010 in der „New York Times“. Da hatte er Greta Gerwig gerade in „Greenberg“ gesehen, einem Indie-Film über einen depressiven 40-Jährigen (Ben Stiller), der sich in die Haushälterin seines Bruders verliebt. Zu Beginn folgt ihr die Kamera in ihrem Wagen, nah an dem hübschen Gesicht mit den haselgrünen Augen. Ein 70er-Jahre-Hit läuft im Radio, sie streicht mit den Händen durch das aschblonde Haar, starrt halb gedankenverloren, halb hochkonzentriert auf die Straße. Beim Blick in den Rückspiegel summt sie flehentlich „Lässt du mich rein?“, und ihre Freude über den anschließenden Spurwechsel ist so aufrichtig und ansteckend, dass es prompt um den Zuschauer geschehen ist. Viel mehr braucht sie auch nicht, um Russell Brands Playboy in „Arthur“ den Kopf zu verdrehen. In „Freundschaft Plus“ (beide 2011) steht sie Natalie Portman mit ihrer stillen, beiläufigen Komik zur Seite, allein ihre Anwesenheit schenkt den albernen RomComs Wärme. Und nun gelingt ihr sogar das Kunststück, anmutig und tollpatschig zugleich zu sein:

Sie ist die Tänzerin „Frances Ha“ (ab 1.8.), die dauernd auf die Nase fällt. Der Streifen ist hip bis zum Geht-nicht-mehr: die Bilder schwarz-weiß, die Musik aus alten Nouvelle-Vague-Filmen und von David Bowie, die Figuren Kreative aus Brooklyn, Hipster in Hipster-Wohnungen mit Grünpflanzen und Plattensammlungen. Das Schönste an der 86 Minuten kurzen Komödie aber ist die (platonische) Lovestory von Frances und ihrer Nerdbrille-tragenden Mitbewohnerin Sophie, gespielt von Sting-Tochter Mickey Sumner.

Greta Gerwig, 29, ist tatsächlich mit Mickey Sumner befreundet, beide wohnen im New Yorker West Village und liegen abends zu zweit im Bett, um Netflix-Serien zu schauen. Die Parallelen zum Film sind kein Zufall. Das Drehbuch hat Gerwig selbst geschrieben, gemeinsam mit „Greenberg“-Regisseur Noah Baumbach, mit dem sie heute liiert ist. Sie wollten das Leben typischer Twentysomethings einfangen, die weit davon entfernt sind, erwachsen zu sein. Alle haben großartige Ambitionen, aber nicht *eine* klare Idee. Genauso unentschlossen wie Florence in „Greenberg“: Sie schwört, nie wieder einen One-Night-Stand zu haben („Ich muss aufhören, Dinge zu tun, nur weil sie schön sind“), hängt da-

# SEHR SPEZIELL

Sie sieht aus wie die Tochter von Grace Kelly und Chloë Sevigny und ist das It-Girl des Indie-Kinos. Ihren neuen Film „Frances Ha“ sollten sich aber bitte auch Blockbuster-Fans ansehen: Denn **GRETA GERWIG** ist die Frau, die Hollywood neu erfinden wird

raufhin in ihrer Lieblingsbar herum, trinkt zu viel und schleppt den peinlichsten Typen ab. Oder wie in „Lola gegen den Rest der Welt“ (2012): Die Titelheldin wird am Hochzeitstag von ihrem Freund verlassen, hat aber trotzdem später wieder Sex mit ihm. Gerwig und ihre Strickjacken tragenden, ganz normalen Frauenfiguren könnten allesamt Vorbilder für die US-Serie „Girls“ sein: Immer geht es ihnen darum, ehrlich zu sich selbst zu sein. Deshalb sind sie smart und liebenswert, können aber zugleich wahnsinnig nervig und blasiert wirken. Sie kommen elegant wie Grace Kelly daher und legen die schlechtesten Manieren an den Tag. Oft neigen sie zu Nymphomanie, in jedem Fall zu Schwermut.

**DIE MELANCHOLIE**, sagt Gerwig, habe sie schon als Kind gehabt. Griesgrämig sei sie gewesen, sagen ihre Eltern, die Krankenschwester Christine und der Computer- und Finanzprofi Gordon (die auch in „Frances Ha“ zu sehen sind). Und das, wo sie doch im sonnigen Sacramento aufgewachsen ist. Schon immer mehr Stadtneurotikerin als California Girl, besuchte sie eine katholische Mädchenschule, entdeckte mit zwölf die Filme ihres großen Vorbilds und schrieb in ihr Highschool-Jahrbuch: „In zehn Jahren möchte ich in New York leben und einen Film mit Woody Allen machen.“ Bis sich der Wunsch erfüllte – in „To Rome With Love“ (2012) ist sie „die Person, mit der der romantische Held am Ende nicht zusammen ist“ – studierte sie Philosophie und Englisch, verfasste Theaterstücke und hatte eine eigene Stand-up-Comedy-Gruppe. 2006 lernte sie bei einem Filmfestival in Texas den Regisseur Joe Swanberg kennen und schloss sich seiner „Mumblecore“-Bewegung an. Sie führten das Subgenre des Indiefilms an, das sich etwa durch minimale Budgets, improvisierte Dialoge und DIY-

Ästhetik auszeichnet. Unter Swanbergs Regie gab sie ihr Debüt vor der Kamera in der Komödie „LOL“ (2006). Nach neun weiteren „Mumblecore“-Produktionen wurde sie von Noah Baumbach für „Greenberg“ entdeckt, den ersten Film, der sie einem größeren Publikum bekannt machen sollte.

Der grüblerische Baumbach, 43, eine Art Woody Allen unserer Zeit, empfand die charismatische Greta damals als „außergewöhnlich“ und „sehr speziell“. Das Außergewöhnlichste an ihr ist womöglich die Aufrichtigkeit, die sie mit ihren Charakteren teilt. Sie möchte Filme drehen, in denen man den Schweiß und die Poren der Schauspieler sieht, wie früher bei John Wayne. Sie stellt ständig alles und sich selbst infrage und ist sich nur in einem sicher: „Ich will so ehrlich wie möglich sein, weil mich alles andere krank machen würde. Ich kann mir gar nicht vorstellen, über meine Projekte und dabei nicht über mich selbst zu reden.“ Und es gibt noch eine Sache, die sie zur definitiven Hollywood-Heldin ihrer Generation machen könnte, wie es A. O. Scott prophezeite: „Es ist uns doch allen klar, dass wir Frauen unterrepräsentiert sind“, sagt sie. „Das Tragische an den wenigen von uns, die hier wirklich etwas erschaffen, ist: Sie kümmern sich zu sehr darum, was andere denken. Auch mir geht so was total nahe. Ich habe eine sehr dünne Haut. Aber ich glaube, je mehr Frauen schreiben und Regie führen, umso weniger werden sie Kritik und Hohn ausgesetzt sein. Weil es nicht mehr so spektakulär sein wird. So lange müssen *my sistas* und ich den ganzen Hohn einfach aufsaugen. Das ist hart, aber schließlich sitzen wir alle im gleichen Boot.“

Und auch, wenn das Boot nicht die „Titanic“ ist und Greta Gerwig selbst noch nicht so genau weiß, wohin es steuert: Es wird hohe Wellen schlagen, ob sie das nun anstrebt oder nicht.

**SCHÖN SPEZIELL:  
IHRE FILME**



Greta Gerwig ist nicht nur die Queen des Independent-Kinos, sondern auch das Beste, was einer Hollywood-Komödie passieren kann (v. li.): mit Mickey Sumner (re.) in „Frances Ha“ (ab 1.8.), mit Russell Brand in „Arthur“ (2011), mit Ben Stiller in „Greenberg“ (2010) und mit Kent Osborne und Taucherbrille im Low-Budget-Movie „Hannah Takes the Stairs“ (2007).

FOTOS: FACE TO FACE (2), CINETEXT (1)



„In Wahrheit bin ich normaler und konservativer, als man erwarten würde. Alle meine Freunde sind Film-Idioten und Comedy-Nerds.“

GRETA GERWIG

